

Predigt zu Ex 33, 17b- 23

gehalten am zweiten Sonntag nach Epiphania (18. 1.) 2015

in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Der Mensch, der heute im Mittelpunkt der Frage nach Gottes Herrlichkeit und Gegenwart steht, ist den allermeisten von uns aus der Kinderbibel, dem Kindergottesdienst oder dem Religionsunterricht bekannt: Es ist Mose.

Erst hören wir über ihn die schöne Geschichte von seiner Bewahrung im Schilfkörbchen. Später muss Mose fliehen, weil er einen Menschen erschlagen hat. Dann macht er die tolle Gotteserfahrung am Dornbusch. Er führt den brutal harten Kampf mit dem Pharao, der mit dem Durchzug durchs Schilfmeer endet. Es folgt die fürchterlich lange Wanderung durch die Wüste mit all ihren Höhen und Tiefen. Mose muss da Mittler zwischen dem Volk Israel und Gott sein. Das zerreißt ihn fast. So zerstört Mose direkt vor unserem Predigttext die Tafeln mit den zehn Geboten aus Wut über das Volk. Direkt danach bekommt das Volk die Gesetzestafeln von Gott durch Mose wieder.

Mose lässt also nichts aus, was es an Aufregungen im Leben eines Menschen gibt. Oder anders gesagt: Gott geht mit Mose durch alle Höhen und Tiefen, die ein menschliches Leben so bringen kann.

Manche Ereignisse seines Lebens kommen uns vielleicht bekannt vor. Wir können sagen: „Das erinnert mich an folgende Begebenheit in meinem Leben ...“.

Anderes ist uns Gott sei Dank oder leider ganz fremd.

Sehr nahe steht mir Mose, als ihm mitten im Streit um die Tafeln mit den zehn Geboten zwischen Gott und seinem Volk die Hutschnur reißt. Mose sucht Rache, weil er meint, Gott müsse wegen der Missachtung der 10 Gebote beleidigt sein. Mose will Gott rächen. Er will jetzt endlich von Gott eine Garantie für seine Herrlichkeit und seine Gegenwart haben. So etwas kenne ich von mir auch, dass ich Gott manchmal gerade in diesen Tagen herausfordernd abmahnen möchte: „Gott, jetzt zeige mir doch Deine Herrlichkeit und Deine Gegenwart. Beweise mir, dass es Dich gibt und dass Du für mich da bist.“.

Hören wir, wie es Mose mit dieser herausfordernden Frage an Gott ging, um zu überlegen, was das für unser herausforderndes Fragen an Gott bedeuten kann. Ich lese die Verse 17b bis 23 aus dem 33. Kapitel des zweiten Buch Mose: (Textverlesung)

Die erste tolle Erkenntnis: Gott ist nicht sauer über Mose. Uns Menschen darf die Hutschnur Gott gegenüber reißen. Gott lässt sich auf den sich wie ein zorniges Kind aufführenden Mose ein: V. 19a 23a. So lautet Gottes Antwort auf die Herausforderung Moses.

Toll, dass Gott so für Menschen da ist.

Gott ist für uns Menschen persönliches Gegenüber.

Gott lässt sich aber von unseren Rachedgedanken nicht anstecken.

Nicht wie von Mose erbeten in seiner *Herrlichkeit* lässt sich Gott sehen. Gott lässt sich von Mose in seiner *Güte* sehen.

Gott mutet uns nicht seine uns erschlagende *Herrlichkeit* zu. Da könnten wir nur unsere grenzenlose Unterlegenheit erfahren. Wir würden es im wahrsten Sinn des Wortes nicht packen. Gott mutet uns nicht zu, dass wir uns ihm gegenüber nur als klein und unbedeutend erleben. Aber Moses Rachedgedanken gibt Gott auch nicht nach.

Nein, Gott lässt uns seine *Güte* sehen. Mose wird selber über sich erschrocken sein, wie er Gott gegenüber aufgetreten ist. Das macht Gott nichts aus. Seine *Güte* kommt angesichts von Mose unmöglichem Auftreten erst so recht zur Geltung. Mose ist und bleibt Gott wichtig – egal, wie er sich gerade aufführt.

Diese *Güte* Gottes darf Mose auch später dem ganzen Volk Israel zukommen lassen. Obwohl Mose zu Recht feststellt, dass das Volk Israel die Tafeln mit den zehn Geboten nicht verdient hat, erneuert Gott das Angebot seiner Nähe, seiner Liebe und seiner Fürsorge für das Leben von uns Menschen. Gott lässt sich nicht beleidigen. Das Volk Israel bekommt die zehn Gebote noch einmal.

So sieht Gottes Herrlichkeit und Nähe aus: Sie wird in seiner *Güte* deutlich, nicht in seinem Beleidigtsein oder in Rache wie bei Mose.

Toll, dass Gott so für uns ist. Manchmal führe ich mich wahrscheinlich auch wie Mose auf und fordere ihn heraus. Manchmal muss mir Gott auch mit Engelsgeduld begegnen und mir zum hundertsten Mal seine zehn Gebote als Angebot seiner Nähe, seiner Liebe und seiner Fürsorge für das Gelingen meines Lebens hinterher tragen.

Dass Gott sich Mose aber anders zeigt als er gedacht hat, damit habe ich mich wie Mose abzufinden. Auch das bekommt Mose zu hören: V. 19b

Gott ist für mich nicht verrechenbar und nicht berechenbar. Gott begegnet mir, wie er will, nicht wie ich will. Gott bleibt unkalkulierbar für mich. Mehr als die persönliche Zusage an mich ist nicht drin.

Mose geht es da nicht anders als mir und als Ihnen, liebe Gemeinde. In der Taufe haben wir die ganz persönliche Zusage Gottes an uns: „*Ich bin bei Dir alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Wie dieses *bei Dir sein* aussieht, bleibt der *Güte* Gottes überlassen. Wir dürfen Gott da alles zutrauen und wir müssen es auch. Gott bleibt da auch für uns unkalkulierbar.

Trotz dieser Unkalkulierbarkeit lässt Gott sich aber ganz auf Mose ein. Mose will noch mehr als diese persönliche Zusage: *V. 19a 23a*

Wegen seiner unendlichen *Güte* schlägt Gott noch einen weiter gehenden Kompromiss im Blick auf seine Gegenwart und Herrlichkeit vor: *V. 20 -23*

Gott bleibt Mose trotz seiner noch weiter gehenden Forderung zugewandt. Er lässt sich etwas ganz Besonderes einfallen. Der Gott für uns Menschen macht sich zum Gott für den einzelnen Menschen.

Gott schützt den Menschen vor sich selber. Gott selber verharmlost sich, um ganz in die Nähe Moses zu kommen. Mit seinen eigenen Händen schützt er Mose vor der Wucht seiner Herrlichkeit und Gegenwart.

Und – und da kann ich mich nun mit vielen eigenen Erlebnissen beteiligen: Im Rückblick ist Gott zu erkennen. Mose darf Gott hinterher sehen und im Blick zurück wird es ihm klar: Das war Gott.

Meine Eltern, das Kennenlernen meiner Frau, die Geburt unserer Kinder, dieses Gespräch, diese Begegnung, diese berufliche Entscheidung, der gerade noch verhinderte Verkehrsunfall, dieser tolle Erfolg, dieser gemeinsam durchgestandene Schicksalsschlag ... , liebe Gemeinde, verlängern Sie für sich die Liste der Erlebnisse und Erfahrungen, wo wir mit Gottes Hilfe *hinterher sehen* durften und sagen konnten: „Das war Gott. Er hat mich seine *Güte* sehen lassen.“

In der Tat: Die Bedingungen der Gottesbegegnung stellt Gott allein auf. Hier sind wir ganz auf seine *Güte* angewiesen. Mit seiner *Güte* aber geht Gott ganz auf uns Menschen, auf unsere Möglichkeiten und unsere Grenzen ein, um seine Herrlichkeit und Gegenwart zu zeigen. Ja, und für uns, liebe Gemeinde, ist Gott noch viel weiter gegangen als für Mose.

Erinnern Sie sich an die Worte aus dem Evangelium: *Joh 2, 11*

In Jesus lässt Gott noch mehr von sich sehen. Er zeigt uns noch mehr von seiner *Güte*: Jesu Wunder als Zeichen seiner Liebe; Jesu Mähler als Zeichen seiner Nähe, Jesu Gleichnisse, damit wir Bilder von Gott bekommen; Jesu Verzicht auf Gewalt als Zeichen der Größe Gottes, Jesu Leidensgeschichte, damit wir auch in noch so schweren Abschnitten unseres Lebens uns der Nähe Gottes sicher sein dürfen; Jesu Tod, damit unsere Angst vorm Sterben weniger wird und wir zumindest Gott zutrauen, uns da nicht allein in der Angst zu lassen; Jesu Auferstehung, damit wir statt mit einem Schlusspunkt mit einem Doppelpunkt rechnen dürfen; sein Wirken durch den Heiligen Geist, damit wir schon jetzt sicher sind, dass wir keinen Tag ohne seine Liebe und sein Kraft sind ...

Jesus lässt uns da noch viel mehr von Gottes *Güte* hören.

Wieder müsste jede und jeder von uns einfügen, was ihm oder ihr durch Jesus Christus über Gottes *Güte* deutlich und wichtig geworden ist – für sich selber und für andere.

Gott schenke uns, dass wir zumindest immer wieder wie Mose das für uns annehmen können, dass Gott zu uns sagt: „*Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden und ich kenne deinen Namen.*“ (*V.17b.*) „*Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen.*“ (*V. 19a*) „*Du darfst hinter mir her sehen.*“ (*V. 23a*) „*Ich bin bei Dir alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (*Mt 28, 20b*)

Gott schenke uns, dass wir aufgrund seines Angebots an uns durch Jesus Christus manchmal mit Zweifel oder sogar mit Ärger in der Stimme, oft aber auch mit tiefer Überzeugung in die letzte Strophe des Liedes einstimmen können, das wir jetzt als Überleitung zum Abendmahlsingen:

„Koma, erquick auch unsre Seelen, mach die Augen hell und klar, dass wir dich zum Lohn erwählen, vor dem Stolzen uns bewahr; ja lass deinen Himmelschein unsres Fußes Leuchte sein.“ (EG 550, 5)

Und der Friede Gottes, der höher ist als Denken und Handeln, komme über uns und bewahre unser Herz und unsern Verstand in Jesus Christus.

Amen